

## Finis Austriae – Von Berchtesgaden zum Heldenplatz

*Die letzten Wochen vor dem „Anschluss“*

Friederike Kraus

*Noch 1936 erkannte Adolf Hitler im Juliabkommen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich die volle Souveränität Österreichs an. Auf die jeweilige Innenpolitik des anderen Landes, einschließlich der Frage des österreichischen Nationalsozialismus, sollte kein Einfluss genommen werden. Allerdings gab es ein zusätzliches „Gentleman-Agreement“ zwischen Hitler und Schuschnigg, ein Geheimabkommen, das unter anderem zu einer politischen Amnestie und zur Übernahme von zwei Mitgliedern einer der NSDAP nahestehenden „nationalen Opposition“ in die Regierung Österreichs führte. Schuschnigg wollte die illegalen Nationalsozialisten in die von ihm geführte Einheitspartei „Vaterländische Front“ einbeziehen und so in Schach halten. Das führte ganz entgegen seinen Intentionen zur nationalsozialistischen Unterwanderung der österreichischen Verwaltung.*

Schuschnigg glaubte, durch Zugeständnisse Österreichs Eigenständigkeit retten zu können, doch Hitler hielt sich nicht an das Abkommen. Schon im Herbst 1937 begannen auf Drängen Hermann Görings, der als Führer des deutschen Reichswirtschaftsministeriums begehrt auf die Rohstoffquellen Österreichs schaute, die Vorbereitungen zum Anschluss.

Anfang 1938 zitiert der deutsche Reichskanzler den österreichischen Bundeskanzler auf den „Berghof“ in Berchtesgaden. Das Treffen zwischen Hitler und Schuschnigg findet am 12. Februar statt, Schuschnigg wird sowohl psychisch als auch mit der realen Drohung eines militärischen Eingreifens Deutschlands unter Druck gesetzt. Schließlich wird im „Berchtesgadener Abkommen“ von Hitler diktiert, dass die Nationalsozialisten amnestiert und legalisiert werden, der nationalsozialistische Rechtsanwalt Dr. Arthur Seyss-Inquart als Innen- und Sicherheitsminister in die Regierung aufgenommen sowie der österreichische Generalstabschef Alfred Jansa seines Postens enthoben wird. Beschönigend bestätigt die deutsche Regierung darüber hinaus vollinhaltlich das Abkommen vom 11. Juli 1936. Schuschnigg wird den 12. Februar später dem amerikanischen Geschäftsträger John Wiley gegenüber als den „schrecklichsten Tag seines Lebens“ bezeichnen und erklären, „Hitler wäre zweifellos ein Irrer“ (Lucian O. Meysels, Der Austrofaschismus, 214).

Bundespräsident Miklas sträubt sich vorerst gegen eine Ernennung Seyss-Inquarts, letztendlich wird die Regierung aber doch umgebildet, Schuschnigg holt auch einen den Monarchisten nahestehenden Justizminister sowie einen Sozialdemokraten als Staatssekretär in sein Kabinett. Der Vorschlag des von seiner Abberufung völlig überraschten **Generals Jansa**, die Weltöffentlichkeit über Rundfunk zu informieren und militärischen Widerstand zu leisten, wird abgelehnt. Anlässlich der ersten Sitzung des neugebildeten Kabinetts am 16. Februar werden die Vereinbarungen des Berchtesgadener Abkommens bekannt gegeben. Die letzten politischen Häftlinge, Nationalsozialisten, **aber auch** Angehörige der Linksparteien, werden freigelassen.

Außenpolitisch ist Österreich isoliert. England und Frankreich verhalten sich abwartend und Mussolini sichert Deutschland Nichteinmischung zu. Im Inneren hat das autoritäre Regime aufgrund der politischen und schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in weiten Teilen der Bevölkerung den Rückhalt verloren. Otto Habsburg-Lothringen bietet Schuschnigg die Übernahme der Regierung als überparteilicher Kanzler an, unterstützt von katholischen und legitimistischen Kreisen will er den Widerstand organisieren. Schuschnigg lehnt ab.

Am 20. Februar hält Hitler im Deutschen Reichstag eine dreistündige Rede. Er spricht von „zehn Millionen Deutschen, die außerhalb der Reichsgrenzen gegen ihren Willen an einer Vereinigung mit dem Mutterland“ gehindert werden und „denen aus ihrer Sympathie oder Verbundenheit mit dem Gesamtvolk...fortgesetzt schweres Leid zugefügt wird“ (Erich Scheithauer u.a., Geschichte Österreichs, 50). Die Unabhängigkeit Österreichs erwähnt er mit keinem Wort. Als Reaktion erklärt Schuschnigg vier Tage später im Bundesrat, dass die Zeit der Defensive vorüber und die unversehrte Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs mit allen Kräften zu erhalten sei. Er schließt mit den Worten: „Bis in den Tod Rot-Weiß-Rot! Österreich!“ (Meysels 222). Anfang März werden weitere deutsche Forderungen an Schuschnigg überbracht, der sich jetzt zur Flucht nach vorne entschließt und die Durchführung einer Volksbefragung am 13. März ankündigt. Erste nationalsozialistische Demonstrationen gegen die Volksabstimmung und für den Anschluss an Deutschland beginnen, auf der anderen Seite kommen die noch immer illegalen Sozialdemokraten mit Schuschnigg zu einer vorläufigen Verständigung. Sie betonen ihren leidenschaftlichen Willen, mit einem „JA“ für die Freiheit Österreichs einzutreten, doch es ist bereits zu spät. Um die geplante Abstimmung zu verhindern, gibt Hitler am 10. März den Befehl zur sofortigen Vorbereitung des militärischen Einmarsches in Österreich.

Tags darauf überbringt Minister Seyss-Inquart Bundeskanzler Schuschnigg ein Ultimatum Hermann Görings, die Volksabstimmung abzusagen. Andernfalls würden die nationalsozialistischen Minister demissionieren, damit die Regierung zum Rücktritt zwingen und einen Vorwand zum Einmarsch deutscher Truppen geben. Schuschnigg berät sich mit den Spitzen des noch immer regierungstreuen Bundesheeres. Diese halten, ebenso wie der Kanzler selbst, einen Widerstand gegen Deutschland für sinnlos. Am frühen Nachmittag des 11. März erfüllt Schuschnigg die Forderung und erklärt die Absage der Volksabstimmung. Göring als treibende Kraft besteht dennoch auf einer Neubildung der Regierung unter der Führung Seyss-Inquarts. Nach einem letzten Hilferuf an Mussolini, der sich verleugnen lässt, tritt um 16 Uhr Bundeskanzler Schuschnigg zurück und schlägt Seyss-Inquart als seinen Nachfolger vor, weil er hofft, den Einmarsch damit noch aufhalten zu können. Bundespräsident Miklas weigert sich, diese Ernennung vorzunehmen, damit wurde nach deutscher Lesart das Ultimatum nicht erfüllt. Um 19.50 Uhr hält Kurt Schuschnigg seine Abschiedsrede im Österreichischen Rundfunk, in der er von „den Ereignissen des Tages“ berichtet und betont, dass die von Deutschland angeführten Gründe für den angedrohten Einmarsch „von A bis Z erfunden sind“. Man weiche nur der Gewalt und es werde kein Widerstand geleistet, damit kein „deutsches Blut“ vergossen würde. Er verabschiedet sich „mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: Gott schütze Österreich!“ (ORF2 ZIB History 11.03.2018). Knapp vor Mitternacht genehmigt Bundespräsident Miklas schließlich eine Regierung Seyss-Inquart. Diese stellt sich auf dem Balkon des Bundeskanzleramts der Menge vor, erste Rufe „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ werden laut.

Trotz der Erfüllung des Ultimatums beginnt am 12. März um 8 Uhr der Einmarsch der deutschen Truppen, die von der Bevölkerung begeistert begrüßt werden. Hitler trifft in Linz ein, wo er vom neuen Bundeskanzler begrüßt wird. Angesichts der fehlenden Reaktionen aus dem Ausland – Protest kommt einzig von Mexiko - und der Begeisterung der österreichischen Bevölkerung beschließt er den sofortigen engen Anschluss ohne Übergangsphase. Am 13. März wird ein Gesetz über die „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ verfasst und vom österreichischen Ministerrat auf Antrag von Seyss-Inquart genehmigt. Wieder ist es Wilhelm Miklas, der die Unterzeichnung des Anschlussgesetzes unter Berufung auf seinen Amtseid ablehnt, jedoch anschließend zurücktritt. Verfassungsgemäß übernimmt Seyss-Inquart die Aufgaben des

Bundespräsidenten, er unterschreibt in dieser Funktion das Anschlussgesetz und damit auch das Ende seiner Karriere als Bundeskanzler. Österreich hat seine Eigenständigkeit verloren.

Am 15. März wird Adolf Hitler am Heldenplatz vor einer jubelnden Menge die „größte Vollzugsmeldung seines Lebens“ abstaten, „den Eintritt Österreichs ins Deutsche Reich“.

Literatur:

Lucian O. Meysels, Der Austro-Faschismus, Das Ende der ersten Republik und ihr letzter Kanzler, Wien 1992

Erich Scheithauer et al., Geschichte Österreichs in Stichworten Teil VI, Wien 1984